

Uha, Tabora, alles Gebiete, in denen die Weißen Väter seit mehr als einem Jahrzehnt tätig sind. Man höre doch endlich auf, den Katholiken als Fehler anzurechnen, was man selbst bei passender Gelegenheit rücksichtslos übt! Schwager.

### Gründung und Eröffnung des Akademischen Missionsvereins zu Tübingen.

Ein Beitrag zur akademischen Missionsbewegung. Mit einem Geleitwort von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg. Rottenburg a. N. (Württbg.). 1912. Verlag von Wilhelm Boder. 30 Pfg.

Mag man den Hauptzweck der vorliegenden Broschüre darin sehen, Werbeschrift für die Missionsfrage in den Händen der studentischen Kommilitonen zu sein, so darf sie doch auch als Beitrag zur akademischen Missionsbewegung — bereits der zweite dieser Art<sup>1</sup> — Beachtung und besondere Teilnahme in den Kreisen gebildeter, weiterblickender Missionsfreunde überhaupt in Anspruch nehmen. Schon Bischof von Keppler warm empfehlendes Geleitwort zeugt dafür. Der ganzen inhaltlichen Anlage nach gleicht die Broschüre der des Münsterschen Brudervereins; kein Nachteil, wenn man daraus, wie auch die fast gleichlautenden Vereinsatzungen beweisen, auf die Absicht gemeinsamen Vorgehens unter den Einzelvereinen schließen darf. — Die S. 8 geschilderten Schwierigkeiten und Bedenken vor der Gründung dürften für jeden künftigen A. M. V. typisch sein. Sei es dabei einmal ausgesprochen, daß die „überaus vorteilhaften Verhältnisse“ (S. 2) in Münster von den Gründern durchaus nicht in gleicher Weise beurteilt wurden, daß vielmehr auch hier Missionseifer, gepaart mit Ausdauer und frischem Mut, Hemmnisse beseitigen mußte, wie sie kaum einer A. M. V.-Gründung erspart bleiben werden, aber nirgends unüberwindlich sind! — Besonders lesenswert machen das Schriftchen die auf der Eröffnungsversammlung des Vereins gehaltenen Reden. Legt Professor Sägmüller in mehr allgemeinen Zügen die Gründe dar, die heute den Studenten zur Mitarbeit an der Mission draußen sowohl als in der Heimat befähigen und berufen, so zeigt P. Streit O. M. I., wie die Missionsidee nicht nur fordert, sondern auch aus Eigenem ideale Glaubens- und reale Wissenswerte spendet, ein Gedanke, der vielfach zu wenig betont wird. Wenn in einem angesehenen Missionsorgan den Darlegungen Streits entgegengehalten worden ist, daß die junge missionswissenschaftliche Bewegung in Deutschland bisher nicht weit über Pläne und Programme hinausgekommen sei, so genügt wohl ein Hinweis auf die gegenwärtige Zeitschrift, um eine solche Kritik etwas niedriger zu hängen. Möge die Broschüre der akademischen Missionsfrage viele Freunde gewinnen! Beier.

\* **Küegg, Arnold, Die Mission in der alten Kirche.** Ihre Wege und Erfolge. Basel, Missionsbuchhandlung 1912. Kl. 8°. 56 S. 80 Pfg. (Basler Missionsstudien Heft 40.)

Es ist im wesentlichen ein akademischer Missionsvortrag, den uns der Züricher Privatdozent und Pfarrer in dem vorliegenden Hefte der meistens recht empfehlenswerten Missionsstudien bietet; es soll ein Erinnerungsblatt sein an den heiß erstrittenen Sieg des Christentums über das Heidentum unter Kaiser Konstantin und will mit Benützung der neuesten Forschungen zeigen, daß die Mission der Gegenwart nicht achtlos an den Erfahrungen der christlichen Kirche in den ersten drei Jahrhunderten vorübergehen darf, wenn auch „unter Leitung der göttlichen Vorsehung den besonderen Aufgaben und Schwierigkeiten der verschiedenen Missionsperioden jeweilen auch besondere Methoden und besondere Werkzeuge gerecht geworden sind“.

In lebendiger Darstellung bespricht der Verfasser zunächst die der Ausbreitung des Evangeliums günstige Weltlage (Einheitlichkeit der politischen Grenzen, der Kultur,

<sup>1</sup> Vgl. Eröffnung des Akademischen Missionsvereins zu Münster i. W. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Missionsbewegung in Deutschland. Münster i. W. 1910, Fischendorf.



der Sprache, Großartigkeit des Weltverkehrs, der Niedergang des Polytheismus, die Sehnsucht nach Erlösung), macht dann auf die zahlreichen Berührungspunkte aufmerksam, die das Christentum in der antiken Kulturwelt fand (heidnische Wanderprediger, populäre Neigungen, philosophische Strömungen und religiöse Stimmungen), sowie auf die dem Heidentum überlegenen unpersonlichen Kräfte, die der christlichen Mission zur Verfügung standen (Judentum mit seiner kräftigen Propaganda für den Monotheismus, soziale Ideen, wunderbare Organisation, Ablehnung aller Kompromisse, die Charismen, Mysterien, das christliche Leben, das Blut der Märtyrer). Besondere Abschnitte widmet er der Tätigkeit der Urapostel und der Mission im jüdischen Lande, vor allem aber dem heiligen Paulus, dem großen Heidenmissionar, „dem Klassiker unter den Missionaren“, der durch seine Grundsätze, die Weite seines Blickes, die Tiefe seines Mitgefühls mit der Heidenwelt, durch die Einsetzung seiner ganzen Person, durch die Anpassung seiner Methode an die gestellte Aufgabe trotz der völlig veränderten Verhältnisse noch heute für jede Mission vorbildlich ist.

Nicht selten tritt R. in Gegensatz zu den von Harnack in seinem bekannten Werke: „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“ niedergelegten Ansichten. So ist ihm dessen Behauptung, der Befehl zur Weltmission rühre nicht von Christus her, ganz unfaßbar, und er kann es sich nicht reimen, „auf der einen Seite Jesum das Größte und Tiefste sagen zu lassen, was überhaupt je gesagt worden ist, und auf der andern seinen Horizont so zu verengern und zu verkleinern, daß in diesem Stück Propheten und Apostel ihn weit überragen“. Wenn Harnack vom großen Paulus und vom kleinen Petrus redet, so erwidert Rüegg, „der Meinung dürfen wir auch als gute Protestanten fügllich entgegnetreten, als wäre die Missionsleistung des Apostels Petrus gering zu taxieren. Wenn wir seinen Werdegang in Anschlag bringen vom einfachen Fischer und Bootbesitzer aus Bethsaida bis zum glaubensfreundigen Märtyrer in Rom mit seiner Überwindung ungeheurer Vorurteile, seiner Anerkennung und Unterstützung der Heidenmission, seinem Ansehen und Einfluß in der Muttergemeinde, seiner missionarischen Wirksamkeit nicht nur in Jerusalem, sondern auch in einer Hauptstadt des Orientes: Antiochia, vielleicht auch im fernen Osten: in Babylon und endlich in der Kaiserstadt Rom, dann können wir wahrhaftig nicht klein denken von dem Manne, den Jesus selbst so sichtlich ausgezeichnet, und dessen Würde und Ansehen auch Paulus niemals angefochten hat. Er war in erster Linie Judenmissionar, und doch war sein Sprengel in gewissem Sinne die Welt.“

Ohne Zweifel wird dieser sehr lesenswerte, voll Begeisterung aus der Fülle reichen Wissens herausgeschriebene Vortrag viele Freunde finden. Sch. Lager O. F. M.

**\*Warneck, Joh.,** lie. theol., D. D. Missionsinspektor, **Die Lebenskräfte des Evangeliums.** Missionserfahrungen innerhalb des animistischen Heidentums. 4. Auflage. Berlin 1911. Verlag von Martin Warneck. 8°. XIX, 352 S.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die christliche Mission der Heidenwelt den Kampf bringt, und zwar einen Kampf, der jeden Kompromiß ausschließt. Aber welches sind jene besonderen Kräfte des Christentums, die ausgespielt werden müssen, damit der christliche Glaube alle Hindernisse überwinde? Welches sind seine „Lebenskräfte“? Wir gestehen, daß wir für den praktischen Missionsbetrieb keine wichtigere Frage kennen. Das ganze Missionierungsproblem liegt in ihr ausgesprochen, und ein jeder Missionar muß sie sich stellen. Um einen Kampf siegreich führen zu können, ist es notwendig, die Kräfte der eigenen und der feindlichen Macht kennen zu lernen. Diese Kenntnis kann aber keineswegs durch die Theorie am grünen Tische, sondern nur durch die praktische Erfahrung vermittelt werden. Der praktische Missionsarbeiter allein, der mit offenem Blick in diesem Kampfe gestanden, wird imstande sein, jene Faktoren zu erfassen, die im heißen Ringen zwischen Christentum und Heidentum tätig sind.

Aus diesen Erwägungen heraus hat der Verfasser sein Werk unternommen. Es beruht auf einer langjährigen Missionspraxis. Keine Polemik will er treiben, sondern